

Verantwortlich: Dr. C. C. ...

Verleger: ...

Volkshlatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Verlagspreis: ...

Nr. 138.

Halle a. S., Mittwoch den 17. Juni 1891.

2. Jahrg.

Die Sozialdemokratie in Oesterreich.

Mit dem Datum des 8. Juni erschien in Wien eine Verordnung des Ministeriums Laaske, die jene Ministerialverordnung vom 30. Januar 1884 aufhebt, welche die Sozialdemokratie der Bezirke Wien, Koraneuburg und Wiener-Neustadt in einen Ausnahmezustand versetzte...

Die Maßnahme ist ein wesentlich moralischer Erfolg der österreichischen Parteigenossen. Denn ebenso wohl wie die Haltung der deutschen Sozialdemokratie die Regierung zwang, nach zulässigen Besuchen auf die Waffe des Sozialistengesetzes zu verzichten, ebenso zwang die Tapferkeit der österreichischen Sozialdemokratie dem Ministerium Laaske das Geständnis ab, daß die Sozialdemokratie eine geistige Bewegung ist, die nie und nimmer mit roher Gewalt unterdrückt werden kann.

Weiter tritt nach Aufhebung des Ausnahmezustandes das Gesetz über das Briefgeheimnis in Kraft, das jedoch durch die Manipulationen teilweise durchbrochen wird. Im übrigen jedoch sind auch in Oesterreich die Briefe so sicher wie die Bibel auf dem Altar.

Das Gesetz über das Hausrecht tritt wieder in Wirksamkeit; die Polizei kann ohne richterlichen Befehl keine Hausdurchsuchung vornehmen; freilich kann sie das auch ohne richterlichen Befehl, wenn „Gefahr im Verzuge“ ist.

Das Versammlungsrecht erfährt die einschneidendste Aenderung; es bedarf nur mehr der Anzeige, aber nicht der Genehmigung der Polizei. Allgemein zugängliche Versammlungen sind nunmehr wieder zulässig und die Festhaltung der Versammlungen darf nicht mehr an Bedingungen geknüpft werden; freilich kann die Polizei Versammlungen auf Grund von § 6 des Versammlungsgesetzes als „die öffentliche Sicherheit und das öffentliche Wohl gefährdende“ verbieten.

Bereine bedürfen von jetzt ab nach dem Vereinsgesetz nicht mehr der Genehmigung, dürfen auch nicht suspendiert werden.

Bezüglich der Presse ändert sich nur das Eine: daß Zeitungen nicht mehr von der Polizei unterdrückt werden können, wie seinerzeit die „Arbeit“ und „Gleichheit“; freilich können Arbeiterblätter noch immer durch fortgesetzte Konfiszieren einzelner Nummern zu grunde gerichtet werden.

Das sind in der Hauptsache die Vorteile, deren sich die österreichischen Parteigenossen nach Aufhebung des Ausnahmezustandes zu versehen haben. Und es ist damit immerhin manches Gute verknüpft. Denn sieben Jahre lang war die ganze Organisation der Parteigenossen in den unter das Ausnahmegesetz gestellten Bezirken in jeder Weise behindert. Ueber den Arbeiterblättern schwebte händlich das Damoklesschwert der Unterdrückung. Kein Mensch war vor Polizeibefehl eine Stunde sicher und alle Augenblicke mußte man der Ausweisung gewärtig sein.

Um diese Ängsten zu verstehen, muß man sich erinnern, daß in Deutschland während der ganzen Geltungsdauer des Sozialistengesetzes aus allen „be-

lagerten“ Gebieten 731 Personen ausgewiesen wurden, Welche Summe von Elend, Not undummer Spricht nicht aus diesen Ziffern!

Dabei hat die Regierung in Wien nicht einmal den Mut gehabt, ihr Wert ganz zu thun, denn die einmal ausgewiesenen — bleiben ausgewiesen! Die Regierung hat sich dadurch ein merkwürdiges Zeugnis ihrer Schwäche ausgefellt.

Mit der Aufhebung des Ausnahmezustandes hat die Regierung — so schreibt unser Wiener Bruderorgan, die „Arbeiterzeitung“ — den attemmäßigen Nachweis selbst geliefert, daß sie „der Not gehorcht, nicht dem eigenen Triebe“. Am 1. Juni brachte sie das Sozialistengesetz ein, in dessen Motiven gesagt ist, daß das allgemeine Gesetz gegen die auf gewaltsamen Umsturz gerichteten Bestrebungen nicht ausreichte. Am 2. Juni verteilten die Stadthaltertriat Tapla und Präsident Kraus im Schwelze ihres Angefichtes den Ausnahmezustand als unbedingt notwendig; und erst als trotz aller Mühe dieser Beamten niemandem diese „unbedingte Notwendigkeit“ einleuchten wollte, erst da erhob sich Graf Laaske und erklärte plötzlich im hellen Gegenlicht zu den Ausführungen seiner Beauftragten, er werde den Ausnahmezustand fallen lassen. Die Regierung hat damit bewiesen, wie ohnmächtig sie ist gegenüber der sozialdemokratischen Bewegung.

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ schließt einen Rückblick auf den Ausnahmezustand mit folgenden Sätzen:

Der eigentliche Sieger ist die Sozialdemokratie, das Klassenbewußtse, rastlos kämpfende Proletariat Wiens, welches es verstanden hat, trotz des Ausnahmezustandes seine Organisation zu begründen und aufzubauen, welches es in unerschütterlicher, unermüdbarer Arbeit durchgesetzt hat, daß dieser Ausnahmezustand endlich als überflüssig gegenüber dem Anarchismus, weil es keinen mehr gab, und als gänzlich nutzlos gegenüber der Sozialdemokratie, weil sie mit ihm fertig geworden, vor aller Augen offen dalag. Es liegt eine ungeheure Befreiung für uns alle, die wir kämpfen, darin, daß die österreichische Arbeiterbewegung diese Feuerprobe durchgemacht und daß sie dieselbe glänzend bestanden hat. Es gibt keine Partei, welche nur den zehnten Teil jener Verfolgungen, welche wir über uns ergehen ließen, vertragen könnte, ohne vollständig lahmgelagert zusammenzubrechen. Die Sozialdemokratie kommt aus dem Ausnahmezustand stärker, klarer, gestärkter heraus als sie in denselben eingetreten. Das macht, sie ist die Partei, welche die Trägerin der Zukunft ist, —

Im Kampfe um den Boden.

Vorstellung von Sewer-Racejowski. Mit Erlaubnis des Autors nach dem Polnischen bearbeitet von K. RANEMANN.

„Ich schau, doch ich sehle nicht. Du liebt es, daß man Dich ansieht,“ sagte Hanna. Er wurde verlegen und suchte die Erregung in einem Lächeln zu verbergen. „Hanna, meinte er darauf, ihr mit dem Finger drohend. „Wacht Du mir die Schlingen zum Bortwurf, will ich Dir den Färgel vorwerfen. Einem jeden wird das Geld zuvörderst und jeder möchte das Leben besser sich gestalten.“

Schluder, der Steg vor der Hütte ist mein ganzes Bestitztum, und Du wärdest mich deshalb nicht heiraten.“

„Wenn ich aber darauf nicht achten würde?“ fragte sie, die Krone in die Seiten legend. „Wenn Du nicht achten wärdest?“ wiederholte er näher rüdend. — „Dann, dann...“ er umging sie plötzlich mit den Armen — „dann würde ich Dich küssen, ewig küssen.“ Er presste sie so leidenschaftlich an seine Brust, daß ein Knopf an ihrem Hemde platzte. Im Jwielichte der Dämmerung blühte ihr Antlitz, den der Durchsicht mit lang verhaltenen Atmen bedeckte. Die Erregung bemerke ihr den Atem. Durch die Kleider fühlten sie ihre Herzen aneinandererschlagen. Endlich riß das Mädchen sich mit Anwendung aller Kraft aus seiner Umarmung und stieß in die Kammer, um die Festung zu erlangen und das gelüste Hemd in Ordnung zu bringen. Da haarte schon die Uhr und die Gewatterin trat ein; auf den ersten Blick erriet sie, daß zwischen dem Mädchen und dem Durchsicht etwas vorgefallen war. Der Durchsicht war bleich und seine Hände zitterten, hingegen das Mädchen über und über rot und weggelassen war. „Was machst Du hier?“ fragte sie Anton barisch, die Stirn runzelnd. „Die Finger sind mir starr geworden,“ erwiderte er beklügend. „Da ist das Mensch im Schornstein er-

sichte, so bin ich eingetreten, mich ein wenig zu wärmen.“

„Rauht es denn nur von meinem Schornstein?“ Ihr gönnt mir nicht einmal Feuer?“ entgegnete Anton ruhig. Die Gewatterin wußte keine passende Antwort und blühte auf Hanna. Diese suchte ungebühdig die Achseln. Darob wurde aber die Gewatterin erboht. „Feuer würde ich Dir schon gönnen,“ sagte sie scharf. „Du vertrittst Dich aber immer dort, wo es junge Mädchen giebt.“ Und wo giebt es denn deren nicht, liebe Gewatterin?“ meinte er gutmütig, wobei seine Stimme einen Anflug von Demut hatte. „Laßt die Jänkeri, Gewatterin!“ ließ sich Hanna hören, indem sie an die Pflanzenterrasse sich wandte. „Wird er mich denn ansprechen oder befragen? Hier Tage sehen wir uns nach einem Menschensicht und da ist es brav von ihm, daß er an uns gedacht hat.“ Der Grimm der Gewatterin war verrückt. Sie ließe Besuche und nicht minder die lustigen Tollheiten der Jugend. „Gehe Dich nieder und ruhe aus,“ hob sie befähigt und milden Tones an. „Du müßt müde sein, der Dickscham ist lang und viel. Wenn jemand sich meiner erbarmen wollte.“

der Zukunft, die nicht fern mehr ist, — daß sie die Partei der Gedrückten, Getretenen von heute und der Sieger von morgen ist. Was die Gegner anfangen, ob sie sinnlos wüten oder schmeichlerisch häfeln, alles nützt ihr, alles fördert die riesenhafte wachsende Bewegung des Proletariats, das zum Kampfe für seine Befreiung rüstet. Mögen sie ein Sozialistengesetz einbringen, mögen sie einen Ausnahmezustand aufheben, wir Sozialdemokraten bleiben kühl — und arbeiten!

Bravo!

Die deutschen Parteigenossen wird bei dieser mannhaften Sprache ein Gefühl der Befriedigung überkommen und manches Herz wird bei einem Rückblick auf vergangene Zeiten in Deutschland in freudiger Erregung erzittern.

Die neuesten Vorgänge in Oesterreich aber zeigen wieder, daß die Sozialdemokratie überall eins ist, daß die Genossen überall sich im Kampfe betätigen und daß sie überall gleich mutig und tapfer zu kämpfen — gelernt haben. Und so werden sie auch ferner kämpfen, bis der Sozialdemokratie der Sieg geworden ist.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— Die Handwerkerkonferenz ist gestern vormittag 10 Uhr im Reichstage zusammengetreten. Es sind sämtliche eingeladene Handwerkervertreter, 20 an der Zahl, zur Stelle. Die Regierung hat acht Kommissare gesandt. Den Vorsitz führt Unterstaatssekretär Rottenburg. Eingeleitet wurden die Verhandlungen durch den Vorsitzenden des deutschen Handwerkerbundes. Die Verhandlungen sollen drei Tage dauern. Die Konferenz beschloß, den Mitgliedern über die Verhandlungen vorläufig Stillschweigen aufzuerlegen. — Taufend! müssen da wichtige Dinge vorkommen.

— Bei Gelegenheit einer Besprechung über die Stempel-fällungsgeheime im Buchumer Aufschloß erinnert die „Freie. Bzg.“ an die nämliche Manipulation auf der Georg-Marienbütte in Dönnbrück, welche, wie wir bereits berichtet, vor dem Strafgericht ihren Abschluß gefunden. Diese letztere Geschichte ist vor acht Wochen aus Anlaß eines Injurienprozesses in Leipzig wieder zur Sprache gekommen. Bei dieser Gelegenheit wurde der damalige Revisor zugegenlich vernommen und hat ausgesagt, daß unter den 600 Schienen, welche falsche Stempel hatten, 25 Stück ganz schlecht waren. — Also jede sechste Schiene vom Hundert war vollständig unbrauchbar, und wurde vermittelt der gefälschten Stempel den Eisenbahn-Verwaltungen als fehlerlos aufgeschickt!

— Gefälschte Schienen laufen überall einmal mit — so äußerte sich Herr Baare vor dem Gerichtshof zu Essen, als die Beschuldigung des Gebrauchs falscher Stempel von der Verteidigung ins Auge gefaßt den Buchumer Verein erhoben wurde. Jenes Wort Baares, das im Publikum einen sehr beneidenden Eindruck macht, hat einen Regierungsbauführer zu folgender Zuschrift an die „Boll. Bzg.“ veranlaßt:

Daß auf jedem Bahnhof fehlerhafte Schienen vorkommen werden, ist sehr natürlich; diese fehlerhaften, mit Rissen oder Sprüngen versehenen Schienen gehören zurück nach den Bundes- und Schmelzhöfen, nicht aber in die Reparaturwerkstatt. Wegen werden solche Schienen noch aufgeschickt, wenn keine Aussicht vorhanden wäre, dieselben an den Mann zu bringen? Ein tüchtiger Revisor — das dürften unsere die Schienenabnahme besorgenden Staatsbeamten durchweg sein — wird gefälschte Schienen nicht abnehmen, ebensowenig die Revisoren auswärtiger Eisenbahnverwaltungen; wo sollen diese gefälschten Schienen also hinkommen, wenn die Eisenbahn-Verwaltungen dieselben nicht nehmen? Die Fabriken, welche Aufschlingeleise an bestehende Bahnen errichten oder Nebengeleise auf ihrem Boden ausführen,

laufen solche gefälschte Schienen auch nicht; sie kommen viel billiger zum Ausse, wenn sie alte anstrahierte Schienen von der nächsten Hauptbahn entnehmen. Auch die Baumeister, welche vielfach Schienen zu Genußbeträgen, Ballusträger zc. verwenden, können gefälschte Schienen nicht gebrauchen. Wo bleiben dieselben also, wenn keine Abnehmer dafür da sind? Und dennoch müssen Uebnehmer für gefälschte Schienen vorhanden sein, sonst würde man die doch nicht unerschöpflichen Kosten für das Kleben und Haken der Schienen nicht aufwenden, sondern dieselben ungeklärt nach den Detsen zurückschicken.

Man mag also die Sache betrachten wie man will, etwas bleibt doch daran hängen, und auch die Wissenschaft Baares kann nicht gelehrt werden.

— Der konservative Reichstagsabgeordnete Frhr. v. Friesen sagte kürzlich in einer Sitzung der evangelischen sächsischen Landesynode, er betrachte eine nur bürgerlich geschlossene Ehe als eine wilde Ehe. Dazu sagt die „Frankf. Bzg.“ mit Recht: „Hätte ein Sozialdemokrat oder ein Freimüthiger in ähnlich verächtlicher Weise eine Staatsämterung beurteilt, wer weiß, ob dann nicht eine Anklage wegen Vergehens gegen § 131 des Strafgesetzbuchs (Verächtlichmachung staatlicher Einrichtungen) herausgesprungen wäre. — Herr v. Friesen hat diese Äußerung zwar in aller Form widerrufen, wir meinen aber, daß ein Vergehen durch einen Widerruf zwar gemildert, aber nicht ungeheben gemacht werden kann. Wenn demnach das Gesetz für alle gleich ist, muß gegen den konservativen Hezer Strafanzug gestellt werden. Ob's der Staatsanwalt thun wird?!

— Als im vorigen Jahre die Universität Halle den Semiten Prof. Dr. Bernstein zum Rektor erlor, wurde die „Kreuzzeitung“ höchst mißmüthig ob dieses antichristlichen Treibens der christlichen Lehrerschaft, die sich nicht von konfessionellen Rücksichten bei ihrer Wahl eines Rektors leiten ließ, sondern nur die Wissenschaft im Auge hatte. In diesem Jahre war der Vize-Rektor des frommen Blattes nicht geringer, als die Halle'sche Universität einen Katholiken zum Leiter der evangelischen Universität wählte. Raum aber hat das Blatt über solche religiöse Gefinnungslosigkeit seinem Groll Luft gemacht, da kommt aus Königsberg die Nachricht, daß die dortige Universität einen Juden zum Rektor erwählt hat. Die arme „Kreuzzeitung“ ist darüber aufs tiefste betrübt — versteht sich! — Wir aber fragen uns: haben wir ein Recht uns über die Intoleranz und Anmaßung des Katholizismus zu beklagen, wenn die Evangelischen so unbillig sind? Die Religion hat mit der Wissenschaft nichts gemein und da bleibt sich's ganz gleichgültig, ob der Vize-Rektor ein Jude, Katholik, Evangelischer oder sonstwas ist!

— Die lgl. Regierung in Stettin, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, schreibt einem kranken Lehrer, der vierzig Jahre im Amte ist und um Unterstützung für eine von ärztlicher Seite angeordnete Baderkur in Reinerz gebeten hatte:

„Auf die Eingabe vom 6. d. M. erwidern wir Ihnen, daß bei Ihrem vorgerückten Lebensalter nicht erwartet werden kann, daß Sie noch längere Zeit im Schuldienste bleiben werden, auch wenn die beabsichtigte Kur in Reinerz von bestem Erfolge begleitet sein sollte. Wir sind daher wieder in der Lage, Ihnen eine Baderkur-Unterstützung zu gewähren, noch auch die höheren Orts zu beantragen.“

Die „Pädagog. Bzg.“ bemerkt zu dieser Thatfache:

„Steht ein Menschenleben, das vierzig Jahre lang im Dienste des Vaterlandes gestanden, so niedrig im Kurs, daß es nicht mehr einer Unterstützung wert ist?“

— Auf eine neue Auslegung des groben Unfugs ist die Staatsanwaltschaft in Rudolstadt und die Polizei in Saalfeld gefallen. Wegen groben Unfugs ist ein Strafbesehl zu einer Geldstrafe von 150 Mark gegen das „Saalfelder Volksbl.“ ergangen, weil in demselben ein Aufsatz über den Tod Luthers enthalten ist, welcher mit der wissenschaftlichen

Forschung im Widerspruch stehende Behauptungen über den Tod des Reformators Luther aufstellt, die in hohem Grade geeignet sind, in der evangelischen Bevölkerung unrichtige Erregung hervorzurufen und sie in den Grundlagen ihres evangelischen Glaubens zu beunruhigen, damit aber öffentliche Interessen zu gefährden und das Publikum als solches zu belästigen. — Diese Auslegung des Unfugsparagrafen ist ebenfalls das Klaffschiffe, was in dieser Art schon geleistet worden ist.

— Europa verarmt! Einige sehr interessante Zahlen, welche den rapiden Aufschwung Japans illustrieren, bringt das „Deutsche Handelsarchiv“. Die Ausfuhr von Hogo-Djata betrug:

1886:	fr. 26 080 064 M.
1887:	„ 49 967 731 „
1888:	„ 58 763 979 „
1890:	„ 65 896 311 „

Also in drei Jahren hat sie sich fast verdoppelt. Dazu muß noch bemerkt werden, daß die letzten beiden Jähre noch viel mehr answachsen würden, wenn nicht infolge einer Reklamität die Reisausfuhr bedeutend nachgelassen hätte; in diesem Jahre wird das vermutlich nicht der Fall sein, und so kann man erwarten, daß für 1891 vielleicht für 90 000 000 M. aus Japan ausgeführt wird. Unsere Bourgeois sind schon geprellt! Sie haben die „Kultur“ nach Japan gebracht, damit die Japanesen ihnen ihre Waren abkaufen sollen; und jetzt benutzen die schlauen Japanesen diese „Kultur“, um selber kapitalistisch zu produzieren und zu verkaufen. So entwickelt sich ein Exportland nach dem andern zu einem Konturrenzland. Wenn man die Sache oberflächlich betrachtet, so denkt man: Das ist ja sehr hübsch, der Gewerbestief wird allgemein und je mehr die Menschheit die moderne Arbeit annimmt, welche ja so ungemein erfolgreich ist, je mehr produziert wird, desto mehr muß die Menschheit doch auch genießen können. Allein das ist ja eben der sonderbare Widerspruch unserer Zeit: je mehr geschaffen wird, desto weniger kann genossen werden; je mehr Brot vorhanden, desto mehr müssen die Menschen hungern, je mehr Kleider, desto zerlumpter müssen sie gehen, und wenn der Ueberfluß erst vollendet ist, so müssen sie vor Elend sterben. Die japanesische Exportindustrie ist bis jetzt Luxusindustrie; hauptsächlich wie viel Pariser Arbeit mag der Fleiß der Proletarier in Japan brotlos machen! — Aber es ist noch gar nicht nötig, daß unsere bisherigen Exportländer selbst konkurrierend aufstreten; es genügt schon, wenn sie ihren Export einschränken, indem sie ihren Bedarf selbst produzieren. Die amerikanische Kinley-Bill hat diesen Erfolg gehabt. Nach einer vorläufigen Berechnung der „Nat. Bzg.“ hat in dem ersten Quartal 1891 der Export allein von Norddeutschland um 10 Millionen Mark abgenommen. Diese zehn Millionen Mark erarbeitet das amerikanische Proletariat mehr, wobei noch, wie wir kürzlich zeigten, Lohnreduktionen eingetreten sind, und die deutschen Arbeiter, welche früher die Waren erzeugt haben, werden auf das Pflaster geworfen, um zu verhungern.

— Ueber den Wert, welchen die Arbeiterwohnungen im Falle eines Ausstandes für die Unternehmer haben, bringt folgende Stellungsnote einen neuen Beitrag: „Aus dem Schlafhause zu Altemwalde (bei Saarbrücken) ausgewiesene Streikende hatten sich Freitag abend doch wieder in demselben eingefunden und die Betten dort aufgeschickt. Nachts um 2 Uhr fand durch die Grubenbeamten und die Gendarmen noch eine Revision statt, bei welcher alle, die tagüber ausständig waren, die Betten und das Haus sofort verlassen mußten.“ — Was heißt dies anders, als daß man durch das Ausdrängen von Arbeiterwohnungen

der Wind umgestürzt, liegen gesehen. Ich werd' sie mir bei Nacht holen.“

So wurde die Alte durch das Geschehen vollständig gewonnen und Hanna lachte triumphierend.

„Gott soll's Dir vergehen! Was soll ich aber mit solch bidem Stamm?“

„Ich will ihn morgen mit Tagesgrauen zerhauen. Versteht nur die Scheibe auf dem Boden, daß der Hezer sie nicht sieht. Das Birkenholz knistert prächtig beim Brennen.“

Mit geschickter Wendung hatte Anton sich ihre Gunst erworben. Die Gevatterin ließ sich ihm gegenüber auf die Bank fallen, Hanna lehnte sich an den Tisch und es entspann sich eine gemüthliche Plauderei.

„Was gebest Du mit der Margna zu beginnen?“ fragte plötzlich die Gevatterin.

„Was denn?“ versetzte er, vor dem Blick Hannas die Augen niederzuschlagen. „Die Alte ist böß und das Mädchen ist ganz Furcht vor ihr.“

„Der Geizdrache! Gemach, mit der Zeit wird sie schon weich werden. Trachte nur bald, die Margna zu gewinnen. Fährst Du sie zum Altar, dann werden auch für uns die Schwierigkeiten fallen, die wir mit Jürgel haben.“

„Ah, ja!“ machte er zerkürrt. „Ihr habt mit Jürgel Schwierigkeiten.“

„Sie werden verschwinden, wenn Du uns die Margna aus dem Wege schaffst.“

Hanna blühte unabläßig auf den Durschen. Ihr

Dusen flog, während die Lippen zitterten. Er versammelte und ließ verlegen den Kopf herabsinken.

„Mich dünkt aber,“ nahm er nach einer kurzen Pause das Gepräch wieder auf, „daß die Margna niemals mein Weib wird. Es müßte dann sein, daß die Alte ins Jenische wandert, doch sie ist jähre wie eine Kräh und hält etwas aus. Pfähle könnte man mit ihr einschlagen.“

„Weil Du dumm bist!“ herrschte ihn die Gevatterin an.

Er lächelte.

„Lehrt mich nicht Verstand,“ flüsterte er. „Für mich genügt der meining.“

„Immerhin muß eines von Euch dumm sein.“

„Es kann schon sein, das eine bin aber nicht ich.“

Die Gevatterin versank in Nachdenken. Der Blick Hannas schweifte schwermüthig in die Ferne.

Das Gepräch stockte. Der Dursche fand nicht den Mut, in Gegenwart Hannas seine Aengsternungen über Margna und die Wittib, mit denen diese zu erlangen wäre, zu entrollen. Es zog ihn etwas mit unwiderwindlicher Macht zu dem Mädchen, dessen süßen Ruch er lernen gelernt hatte.

Die Nähe Hannas raubte ihm seine Anse, sie beaufachte ihn, und er fühlte, daß er ihrem Herzen nichtsdestoweniger gleichgültig sei. Er grüßte sich selber, er zürnte der Gevatterin und der ganzen Welt in dieser Stunde. Er sprach er also auf und rief desperat:

„Lebt wohl! Mit Tagesanbruch komme ich mit einer Art und werde den Birkenstamm zer schlagen.“

„Komm' nur zeitig, ehe der Tag graut,“ warnte die Gevatterin. „Ich fürchte die Klatschereien, die entstehen könnten.“

Er schwenkte mit der Hand und eilte von dannen.

„Ein wacker Kerl!“ meinte die Gevatterin, „es sehen ihm nur zehn Joch Boden.“

„Hätte er diese, er würde nach zwanzig Joch Müdigkeit sich umschauen,“ sagte Hanna hinz.

„Laß nur gut sein, der Dursche hat Dich geradezu mit den Augen verschlingen wollen.“

Das Mädchen wandte sich plötzlich, um die helle Kiste, welche ihr siedend zum Antlitz gestiegen war, zu verbergen.

„Wenn ich wenigstens zehn Joch Feld hätte,“ samm Anton, „ich wüßte schon, was ich thun würde.“

Ein Seufzer entrang sich seiner Brust. Er ballte die Faust, schlug mit dem Fuß gegen einen Maulwurfsbügel, den er unterwegs getroffen und stieß einen Fluch hervor.

„Warum bestige ich keinen Boden, während die Herr Gullis so seinen um Ueberflusse hat?“

Er war empört über die Ungerechtigkeit des Schicksals und schwor der Alten Mache. Verwünscht von den Rüssen und Umarmungen Hannas, eilte er geradeswegs an die Gatte der Gullis, um die Margna in den Garten zu laden. (Fortsetzung folgt.)

Strohütte

für Knaben von 10 Pf. an.
für Mädchen von 10, 15, 25 Pf. an.
für Damen von 35, 50, 75 Pf. an.

Ph. Liebenthal & Co.

Untere Leipzigerstrasse 102.

Berein der Maurer-Arbeitsleute und verwandten Berufsgegnossen von Halle und Umgegend.

Mittwoch den 17. Juni abends 8 Uhr

im Saale der Marktg. Herz 43

Mitglieder-Versammlung.

Tagordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Berichtswesen.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen. Der Vorstand.

Auf Teilzahlung.

Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft

alte Promenade 28, Ecke gr. Steinstraße [1801]

Herren- Garderobe, Damen- Konfektion,
Manufakturwaren aller Art,
fertige Betten, Teppiche u. s. w.,
grosses Möbel- u. Feinleinen-Lager.

C. Neugebauer.

Auf Teilzahlung.

Die Volks-Buchhandlung

empfehle den Genossinnen folgende Schriften zur Anschaffung:

Buerbas, Der Kaufmann und die Sozialdemokratie	50
Bekann, Edward, Im Jahre 2000. Ein Rückblick auf das Jahr 1887.	50
Biz, Hülferfahren. per Heft	50
Brack, Will., Nieder mit den Sozialdemokraten	10
Brand, Ein Drama „Thomas Müntzer“	60
Breitman, Das untergehende Handwerk	30
Corwin, Poffenpiegel. per Heft	30
Das herbe Gaudium	10
Demonstration im Spinnstuhl	10
Djoracki, Epih, Roman von Katalie Dieblrecht	3
Ebel, Port, Moses oder Darwin? Eine Schlußfrage. (Volksausgabe)	1
Engels, Friedrich, Der Ursprung der Familie	1
— Herrn Eugen Dühring's Umrüstung der Wissenschaft	25
Ein Kampf gegen die heutige Arbeiterklasse	40
— Die Arbeitervereine haben doch eine Zukunft (Soziales Bild in 3 Abteil.)	30
Geil, August, Gedichte	40
Geist, Beitr. die Gewerbevereine	10
Gelehrter, diverse, aus Güttenbergs Verlag	30
Geppert, Die Arbeiter in Nordamerika	20
Invalidentät- und Altersversicherung der Arbeiter	1
Kaufmann, Das Vereinsrecht	1
Kant, Immanuel, Kritik der reinen Vernunft	25
Kaar, Der 1. Mai im Spiegel der Dichtung	50
Kautsky, Klassengegnossen von 1789	30
— Der Arbeiterkampf, besonders die internationale Arbeiterkassengesetzgebung und der Arbeiterkongress	50
Kegel, Max, Ferdinand Lassalle. Eine Biographie	30
— Kautsky, Friedrich, Die Arbeiterklasse. (In Prosaform.)	40
— Sozialdemokratisches Wörterbuch	75
Kessels, Ferdinand, Julian Schmidt	75
— Gehilts-Schule	10
Klein, Willh., Was die Sozialdemokraten sind	25
— Robert Blum und seine Zeit. 6 Hefte à	3
— Volks-Fremdwörterbuch	30
Kommel, Jesus von Nazareth	25
— Johannes Hüb	21
Kurz, Das Kapital, Band 1 und 2	120
Kotus, Dr. jur., Unhaltbarkeit des christlichen Bekenntnisses	20
Neue Zeit, wöchentlich 1 Heft à	50
Protestant des Arbeiteres zu Halle a. S.	10
Ries, Heinrich, Arbeit und Besitz und ihre Ehe	10
— Sittlichkeit	10
Schmidt, Dr. Kurt, Die Durchschnittsverhältnisse	2
Starna, Die Erklärung der barocken Menschheit	3
Sterna, 3., Die Religion der Zukunft. 3. Aufl.	50
— Thesen über den Sozialismus. 3. Aufl.	30
— Halbes und ganzes Freidenkertum	15
— Einfluss der sozialen Zustände auf alle Zweige des Kulturlebens	30
— Die soziale Krankheit, ihre Ursachen und ihre Heilung	15
— Die Bismarckspende. Aufsätze in 2 Ausgaben	15
Verfassung des Deutschen Reiches	60
Waldsegg für den Deutschen Reichstag	20
Wobbe, Theodor, Johannes Wobbe (Biographie)	120
Wittich, Manfred, Ulrich von Hutten	20

Internationale Bibliothek. I. Serie.

1. Band. Kbeling, Die Darwinische Theorie	Geb. 2.-
2. Band. F. Kautsky, Marx' ökonomische Lehren	Geb. 2.-
3. Band. Köhler, Weltanschauung und Weltuntergang	Geb. 3.50
4. Band. Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Aufl.	Geb. 2.-
5. Band. F. Kautsky, Thomas More	Geb. 2.50
6. Band. H. Ebel, Charles Fourier	Geb. 2.50
7. Band. Max Schippel, Das moderne Genie	Geb. 2.-
8. Band. J. Stern, Die Philosophie Spinozas	Geb. 1.50
9. Band. H. Ebel, Die Frau und der Sozialismus	Geb. 2.70
10. Band. Biffaraya, Die Romane 1871	Geb. 3.-

Internationale Bibliothek. II. Serie.

1. Band. Wilhelm Blos, Die französische Revolution. Brochirt Nr. 4.-, Geb. 5.50
2. Band. R. Bommelt, Die Geschichte der Erde. Reich illustriert. Brochirt Nr. 4.40, Geb. 5.90
3. Band. Dr. W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg. Reich illustriert. Brochirt Nr. 3.30, Geb. 6.70
4. Band. Dr. Bernhard Langefeld, Der Mensch und seine Rassen. Reich illustriert. In gebunden in Heften à 30 Hefen.

Wilder: Ferdinand Lassalle (Bildband) 70
Karl Marx (Neu à 2 Bänden) 70
Schubert (aus Wien) 90

Große Drucksätze sowie unsere Ausstellungen nehmen Bestellungen entgegen.

En gros. Zigarren. En détail.

Empfehle allen Freunden und Genossen mein reichhaltiges Lager in Zigarren, Zigaretten und Tabaken. Spazierstöcke und Rauchutensilien.

Albert Sanow, gr. Schlamm (Forelle).

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Lager

von **Wilh. Grothe,**

Jakobstraße 2. Tischlermeister, Jakobstraße 2.

an der Zwingerstraße

empfiehlt sich allen Freunden und Genossen.

Solide Preise. Eigene Tapezierer-Workstatt. [3647]

Adolph Albrecht

große Brauhausgasse 16, 1 Tr.

empfiehlt sich zur

Anfertigung guttischer Herrengarderoben. Große Auswahl in modernen Stoffen. [3688]

Neue Bedienung. [3688]

Allen Freunden und Genossen empfehle ich meine

Tabak- und Zigarren-Handlung.

Zigaretten in größter Auswahl. Pfeifen, Spazierstöcke und Zigarrenspitzen mit Stereoskop. Porträts verstorbenen Parteigenossen. — Briefbogen u. Souvenirs.

Julius Ebeling, alte Promenade 28.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Täglich große Spezialitäten-Vorstellung und Konzert. Neuer Spielplan.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorstellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Europas großartige Menagerie u. J. Ehlbeck

auf dem Kopplatz.

Täglich geöffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. [1747]

Die Hauptvorstellungen mit Fütterung finden um 4 Uhr nachm. und 8 Uhr abends statt.

Vereine ermäßigte Preise.

Victoria-Theater.

Dienstag den 16. Juni zum letzten Mal: Die goldene Spinne.

Schwanz in 4. Aufl. [1863]

Anfang 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Hermann und Marianne

Mertens kommen! [1863]

Ew. Schollenbocks Restaurant

„zum Vierstiller“

Sindstraße 16a, neben dem Postamt.

Ein Vereinszimmer auf mehrere Tage frei.

Deute Mittwoch Schlachtfest.

[1882] Franz Rosse, Zwingerstr. 5.

Wittwoch Schlachtfest.

[1874] Saalfeld, Steinweg 19.

Gr. Zigarren-Auktion.

Dienstag den 16. Juni vormittags 10 Uhr beginnend werden in meinem Lagerpfeifer Lagerpfeifer 15 für fremde Rechnung abgelassen ca. 124 Milie Qualität-Zigarren, darunter laut Aufgebote echte Gubans, Baro-Cuba, St. Felix, Bobie, Alferans, Borneo, Metzger, Johans-Berang, Sumatra u. s. w. Alles in verschiedenen Partien öffentlich meistbietend gegen Kaution. [1883]

A. W. Hasso, Gedertw.

Ein Geschäftsanteil der Genossenschafts-Verbandsvereine kann umhänbe haben übernommen werden. Näheres in der Bruderei, [1875] 1875] 1875]

Gießstannen

in allen Größen, sowie Vogelbauer aller Arten empfiehlt

Heinrich Oertel, Klempnermeister, Gellstraße 21. [1387]

A. Pfeifer,

Reganter, Gasse, H. Sandberg 20 I

Nähmaschinen-Handlung. Reparatur-Werkstatt.

Gefügliche, Radeln, Teile u.

Neue Matjes-Feringe

R. Georgii, Oberglaucha Nr. 14. [1844]

Herren-Hüte

535] mit Konturmarke

so wie selbstgebeitete Mützen empfiehlt in billigsten Preisen und bittet um gütige Beachtung

Carl Bittner, Fleischerstraße 41, p.

Das größte Brot liefert nur [1870] Mühlengasse 5.

Schönes, kräftiges, handbakenes Brot empfi

August Bieleker, Oberglaucha 41.

Ein Mädchen,

am liebsten vom Lande, für sofort. Dienst gesucht

Oberglaucha 41. [1884]

Wohnungen

werden zu mieten gesucht. Offert. mit Preisangebe an Herzfeld, Merseburgerstr. 41

Freundliche Wohnung

für 28-32 Thlr. zum 1. Juli zu beziehen

Oberglaucha 41. [1883]

Danf.

Das zwischen mir und dem Typen Wilhelm Rudner hier selbst am 1. Januar d. J. zu stande gekommene Vertrags-Geschäft gilt seit dem 1. Juni als aufgehoben.

Karl Görlitz, Tischlermeister, Thorstraße 29.

Danf.

Quirid geteilt vom Erbe unserer lieben

Sohnes und Bruders fallen wir uns ge-

drungen, dem Herrn Pastor Köhler für den

trostreichsten Worte am Erbe, dem Herrn

Lehrer Weiland mit der lieben Schulgenossin

für den erbebenden Gelang, der Wittwen

Beitrag für ihre freiwillige Trauerarbeit

Jugend von Wadewitz, Burg und Döberitz

welche ich zu seiner letzten Ruhestätte

so wie allen denen welche seinen Gemü-

teich mit Trauer, Beiden, Freuden und

mit Gedächtnis und nach seiner letzten

Wille begleitet haben, unseren tiefgefühl-

Danf auszusprechen.

Die trauernde Familie Wobbe

in Döberitz.

legte deutlich klar, wie die Arbeiterklasse, die doch als Gottlofe von Seiten der besagten Klasse bezeichnet wird, zu leiden hat im Vergleich zu den Geboten und Gesetzen. Denn die Herren Unterebenen fragen nicht danach, wie es in den Geboten heißt: Du sollst nicht lügen, lägen, trügen, iden, in deinen Rädern kein Geld anzuken nicht erheben, nicht hehlen, nicht begeben ohne Rädern. Geld, Gut, Jant, Reich, Anrecht, Wohl oder Wehe z. d. d. d. alle was nicht von den Herren anerkannt, aber handeln ist nicht danach. Die Arbeiter werden noch die Billigkeit von den Herren behandelt und ausgenützt. Als Beispiele führt Redner die Gläubiger-Verfallungstafel, den Kocher-Steuerersparnisproseß, die Getreibeibe und die Rede Garwitz an, aus welchen man so recht erkennen kann, wie nach Gebot und Gesetz gehandelt wird. Redner fordert noch alle Anwesenden auf, dafür einzutreten, andere Gebote und Gesetze zu schaffen, da die jetzt bestehenden nicht maßgebend für uns sind. Beifall lohnte den Redner für seinen Vortrag. — In der Disposition betonte ich außer dem Besonderen nichts. — Beim zweiten Punkt wurde das Vorgehen der hiesigen Arbeitervereine kritisiert, weil sie einen neuen, sogenannten Sammelarbeitsnachweis in ihren Gerichten hat und den Gesellensarbeitsnachweis nicht mehr benutzt oder überhaupt aus der Welt schaffen wollte. Sogar ein Arbeiter (früher Vorstand der Arbeitervereine), Herr Seugert, äußerte sich, daß dies eine unmoralische Handlung von Seiten der Regierung sei und unbedingt Stellung dagegen genommen werden müßte. Es ließ folgende Resolution ein: „Die heute in Trautwein's Lokal tagende öffentliche Arbeiter-Versammlung verpflichtet sich, nur den Arbeitsnachweis der Arbeitervereine in Trautwein's Lokal zu benutzen und dieses im Fallfall 'Der Arbeiter' bekannt zu geben.“ Die Resolution wurde einstimmig angenommen. — In „Vertriebenem“ beschwert sich auch Herr Trautwein; er sei benachteiligt dadurch, daß die Wahlen, die den gewählten Ausschuss (natürlich nur gegen den Vorzug des Mannes) von Seiten der Regierung nicht, er sei in seinem Lokal, wie Vereinbarung getroffen, sondern auch in der „Berger Zeitung“ Verwendung finden. Ferner berichtet Kollege Schwab, man als Vertrauensmann zum Gewerkschaftsbeirat, über die Sitzung im Stadtverordneten-Saal und mobilisiert die aufgestellten Paragrafen. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie endet die Versammlung.

Galle, 15. Juni. Am Samstag den 13. Juni fand im Saale der „Worlbürg“ eine öffentliche Versammlung der Reffschmiede, Blechschmiede und Hilfsarbeiter statt, in welcher drei von ihnen gewählte Delegierte D. Wittig Bericht erstattete über die Beschlüsse, welche auf dem allgemeinen Metallarbeiter-Kongress in Frankfurt a. M. gefaßt wurden. Der Bericht ist fast ausschließlich über die Beschlüsse der hiesigen, aber auch der Reffschmiede in manchen Beziehungen noch viel zu wünschen übrig laße, so sei es besser, den Verein der Reffschmiede in der bisherigen Form weiter bestehen zu lassen und nur in ein Kartellverhältnis zur Union einzutreten. Es wurden nun noch aus der Mitte der Versammlung verschiedene Erklärungen abgegeben, welche alle dahin lauteten, für die Union einzutreten. Ein bestimmter Einspruch wurde indes nicht gefaßt, sondern es wurde beschlossen, in einer späteren öffentlichen Versammlung die Sache endgültig zu regeln. Eine im Laufe der Verhandlungen verlesene Resolution wurde mit großer Majorität angenommen. Die Resolution lautete: „Die heute im Saale der 'Worlbürg' tagende öffentliche Versammlung der Reffschmiede, Blechschmiede und Hilfsarbeiter erklärt sich mit dem Beifall in allen Punkten einverstanden und erklärt sich ferner für die Union mit allen zu gehörenden Kräften einzutreten.“ Es wurde dann noch von Seiten verschiedener Kollegen erwähnt, daß nur Einigkeit zum Ziele führe und die Kollegen geschlossen dem gemeinsamen Ziele zumarschieren müßten. Zum Schluß wurde noch vom Referenten der Maßnahmen eines Frankfurter Bürgers von der Waffel 1887 aus verlesen, welcher in der Versammlung große Beifall hervorrief.

12. General-Versammlung der Zentral-Krankens- und Sterbedesse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

Die heutige Sitzung eröffnete die Sitzung nach 4 Uhr. Die Rede eröfnete die von Mandatprüfungs-Kommissionen Bericht. Er leitete mit, daß die Wahlen mehrere Mängel aufweist. Das Weisthen Sauchardt-Hocher wird für ungültig erklärt. Ferner wird festgestellt, daß der Akt. Frankfurter Kasse noch nicht anwesend ist. Schließlich beantragt Redner, die 68 gestrichelten Mandate für richtig anzuerkennen; daselbe geschieht. Hierauf erstattet der Akt. Sundt-Berlin Bericht über die Geschäftsführungskommission und schlägt die vom Vorstand in Dord vorgelagerte Geschäftsführung mit unwesentlichen Änderungen vor. Trotzdem die Abgeordneten der Generalversammlung die 8 ständige Arbeitszeit im Prinzip jetzt als die richtige anerkennen, halten dieselben es doch für ihre Pflicht, im Interesse der Kasse etwas länger zu tagen. Die Sitzungen dauern täglich 8 Stunden und zwar von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr, von 12 bis 2 Uhr ist Mittagspause. Als stärksteres Bedürfnis wurden die Arbeitervereine Stützpunkt und Feils-Altena gewünscht. Zur Wahl von 13 Stellvertretern wurde vom Vorsitzenden 12 Stunden dazu geeignete Personen vorgeschlagen und gewählt. Darauf wird zum 3. Punkte der Tagesordnung übergegangen. Zunächst erstattet der Vorsitzende Koester Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses. Er überbringt den Abgeordneten einen Gruß von dem Gesamtausschuss und führte dazu ein solches aus: Zur ersten konstituierenden Sitzung ist der Ausschuss am 17. Februar 1889 zusammengetreten. Als erstes Ereignis wurde festgelegt, daß das Mitteljährige Jubiläum am 11. Februar 1890 sein Amt niedertelegt und aus der Zahl der Ersterwähnen Adolf Jergan gewählt wurde. Zu unserem höchsten Ehrenmann ist am 6. Juni, beisehen die Zahl von Mitgliedschaften, die der Kasse durch den Vorsitzenden und Beauftragten Alf. Wilms, am 1. Oktober 1890 sein Amt quittiert habe, deshalb wurde der Vorsitzende G. Blume zum Beauftragten ernannt. Am 19. Juli beantragte der Vorstand, an Stelle Gramms einen anderen Beauftragten anzustellen. Da wir von der Notwendigkeit des Antrages überzeugt waren, stimmten wir dem zu und fiel die Wahl auf Mitglied Friedrich. Was nun unsere Tätigkeit betrifft, werden im Nachstehenden die Journale eingeleitet. Eingezogene Sendungen 769, davon vom Vorstand 104. Ausgehende 1022. Sendungen davon an den Vorstand 102. Nachgehend bei den Dienstverwaltungen sind 86 notwendig gewesen. Von den eingeleiteten Beiträgen wurden 398 erledigt wie folgt: Zu 1888 wurden die Beiträge des Verbandsbeschlusses bestimmt, zu 1889 wurden 92 vom Vorstand und in 28 Fällen von den Beauftragten des Verbandsbeschlusses. 36 Ausschüsse wurden bestimmt, 27 angelesen und in Geldform umgewandelt. In 26 Fällen wurde die Strafe erhöht, 17 Beschwerden waren allgemeiner Natur. 7 Beschwerden sind bis heute den 1. Juni wegen

Rückzahlung bei den Dienstverwaltungen überlebt geblieben. Hiernach hat der Bericht beendet. In der Disposition opponieren mehrere Abgeordnete gegen die Gültigkeit und Humanität des Ausschusses, da er mehrere vom Vorstand für Recht anerkannten Strafen reduziert resp. gänzlich befreit hat. Nachdem sich über einige Beschwerden über drückliche Verhältnisse eine längere Debatte entsponnen, wird ein Antrag des Vize-Vorstandes, die einzelnen Spezialbesprechungen der Beauftragtenkommission zu übernehmen, angenommen. Hierauf bekommt der erste Vorsitzende Blume das Wort zum Geschäftsbericht des Vorstandes. Derselbe führte in einleitender Rede etwa folgendes aus: Klagen haben wir diesmal reichlich zu verzeichnen, doch sind wir in der glücklichen Lage, berichten zu können, daß die meisten Klagen zu unseren Gunsten ausgefallen sind. Die damals a. B. der vorigen Generalversammlung abhängige Klage gegen die „Orthodoxen“ für Arbeiter im stehenden Gewerbebetriebe“ zu Köln ist zu unseren Gunsten ausgefallen. Am 24. Oktober 1889 ist das Urteil gegen die betr. Drücklose verhängt, hiergegen legte letztere Berufung bei dem Oberlandesgericht ein. Die Berufung wurde am 9. April 1890 verworfen und die sämtlichen Kosten der Drücklose zur Last gelegt. Die Klagen dieses Prozesses sind riefig abgeschlossen. Eine gleiche Klage gegen die genannte Kasse wurde — nachdem sie wieder versucht wurde, unsere Mitglieder zu belästigen — Formeltz halber abgewiesen. Laut Beschluß der vorigen Generalversammlung sollte gegen den hiesigen Fiskus in Mainz wegen Zurückhaltung ergebener Revisionssachen Klage vorzugehen werden. Dies ist geschehen. Wir haben auf Anraten des hiesigen Landtagsabgeordneten Ulrich, welcher die Kasse im hiesigen Landtage zur Sprache gebracht hatte, diese dem Rechtsanwalt Krause in Mainz übertragen. Es kommt und dabei eine Entscheidung der Regierung des Bundesstaates Bremen, des Senats Berlin, zu liegen. In einer Sitzung mit der hiesigen hiesigen Krankenkassenkommission führte die Regierung folgendes mit aus: „Die Ansicht der Besondereführer (Zähler) des, daß die örtliche Verwaltungskasse der Kasse unter der Aufsicht des hiesigen hiesigen Besizers stehe, ist eine irrthümlich. Das Gesetz vom 1. Juni 1884, welches durch seine § 19a ff. die Verwaltungsstellen in das System des Hilfskassengesetzes von 1876 aufgenommen, hat bezüglich der Aufsichtsbefugnisse alles beim Alten gelassen. Die sämtlichen in § 33 dieser Novelle enthaltenen Vorschriften geben offenbar von der Annahme einer der Kasse mit allen ihren Verwaltungsstellen beauftragten Beside aus, was auch dem Wesen der „Verwaltungsstellen“ allein entspricht. Dem Beside entbehren jeder selbständigen Wirksamkeit nach Außen, bezogen nur die Geschäfte der Hauptkasse und bilden keine Organisation (§ 19a ff.). Die hiesigen hiesigen Regierung vertritt demnach genau unseren von Anfang an eingehalten Standpunkt und sind danach die Aufsichtsbefugnisse — mit Ausnahme der Aufsichtsbefugnisse am Ort der Kasse — gänzlich befreit, sich in die Geschäfte der örtlichen Verwaltungsstellen einzumischen. Von diesem Standpunkt aus hat Herr M. Krause die Klage aus mit anhängig gemacht, des weiteren aber auch des Prinzips halber, daß festgestellt wird, ob — wenn der Standpunkt der drei Regierung vor den ordentlichen Gerichten nicht Stand halten sollte. — die Aufsichtsbefugnisse ein Recht haben, sich für Revisionen bezahlen zu lassen. Wir bekreiten dies, da ihr durch Gesetz nirgend eine Verpflichtung, sondern nur eine Befugnis zur Revision einräumt ist.“

Die Klage an sich ist, trotzdem sie bereits 17 1/2 Jahre schwebt, noch im Vorhause. Sie ist im Endergebnis der Parteien und trotz des geringen 150 M betragenden Streitgegenstandes beim Landgericht in Mainz anhängig gemacht. Der Fiskus bekreitet dem Bericht die Kompetenz und hat hierüber am 2. Juni das Reichsgericht dahin entschieden, daß die Revision des Fiskus zu verwerfen sei. Jetzt erst wird die eigentliche Sache vor dem Mainzer Landgericht verhandelt werden.

Gegen den Maschinenfabrikanten Telge zu Dornburg mußten wir wegen 2655 M., welche wir an eines unserer in dem Betriebe des Gannam verlegten Mitglieder von demselben bis zur vierzehnten Woche auf Grund § 5 Abs. 9 des Un.-Ges. bezahlt hatten, Klage bei der Aufsichtsbefugnisse erheben. Gegen das verurteilende Erkenntnis hat Telge jetzt richtigerliche Entscheidung beim Amtsgericht erhoben, ist aber abgewiesen worden und hat seine Berufung beim Landgericht ebenfalls keinen Erfolg gehabt.

Nun will ich erwähnen, daß im vorigen und in diesem Jahre allein 35 Arbeiter bei unserer Aufsichtsbefugnisse verklagt werden mußten, wegen Erhaltung der noch § 5 Abs. 9 des Un.-Ges. gewährten Mittelstellung an verlegte Mitglieder. Es ist das ein Beweis, daß die Arbeitgeber das Gesetz weniger als die Arbeiter kennen.

Soweit die von uns anhängig gemachten Klagen. Als Beilagen sind wir noch öfter zu verzeichnen. So verlagte uns u. a. die Arbeitervereine Berlin auf den Betrag von 171.66 M., welcher ihr für den in der Trennanstalt aufgenommenen Tischler August Roge ermaßigt seien. Der Betrag war an sich richtig, doch habe ich mich auf die Einrede der zeitigen Unzulänglichkeit des Gerichts beschränkt, welche die Arbeitsvereine lediglich aus den Rechten des Mitgliedes folge, müßte sie auch zur Geltendmachung ihres verurteilenden Urteils denselben Weg einschlagen, wie das Reichsgericht also den Inanspruchgenommenen. Der Gegner berief sich auf § 62 des Gesetzes über den Unterhaltungsanwartschaft, nach diesem sei eine Beförderung, welche die tagende, nicht im Sinne der Befragten zur Verfolgung des Inanspruchgenommenen verpflichtet. Die Klägerin hatte damit indes kein Glück, sondern wurde abgewiesen. Hiergegen hat sie Berufung eingelegt beim Landgericht, ist aber auch dort abgewiesen. Eämtliche Prozesse, soweit sie in Hamburg vor den Amtsgerichten anhängig waren, sind ohne Hilfe eines Rechtsanwaltes von mir vertreten. Vorstandssitzungen wurden seit der letzten Generalversammlung 108 abgehalten, davon entfallen zwei auf die Prüfung der eingegangenen Offerten zur Befragung der Beauftragten, welche in der Gemeinschaft des Vorsitzenden vom Ausschuss ebenfalls zwei, sowie eine Sitzung mit dem Ausschussmännern der Beauftragten waren. Die letzteren waren alle abgehalten, meine Herren, berichte ich Ihnen, daß in Gegenlag zu früheren Jahren, Befragungen seitens der Zwangsstaaten und Behörden fast gänzlich vorgenommen sind und wo sie vorliefen, leicht ihren Abschluß fanden. Dagegen wurden unsere Mitglieder sowohl wie die anderer Hilfsstaaten durch das Erscheinen der Novelle der Regierung zum Krankenversicherungs-Gesetz in Aufregung versetzt. Stellung gegen die, die Hilfsstaaten zu sehr drückenden Bestimmungen der Novelle, war zeitig von den Vorständen der freien Hilfsstaaten getroffen durch Einberufung eines Kongresses nach Berlin, zu welchem, außer den Vertretern der freien Hilfsstaaten Deutschlands, die Reichsregierung, sowie Vertreter sämtlicher Reichsparteien eingeladen waren. Die Regierung war durch den Reichsminister Professor v. Ehren vorgetragen worden hatten von den Reichsparteien nur die freireligiöse und sozialdemokratische Vertreter gefehlt. Vom Vorlande waren Kollege Gramm und ich, und vom Reichsamt Herr Koester delegiert. Die Verhandlungen führten den meisten der Herren Abgeordneten bekannt sein, so daß es eines Berichtes nicht

mehr bedarf. Konstatieren kann ich indes, daß viele vom Kongress vorgeschlagene Änderungen von der Reichspartei-Kommission berücksichtigt und gerade die für die freien Hilfsstaaten unsunwürdigsten Bestimmungen, welche in der Regierungs-Vorlage enthalten waren, beseitigt sind. Immerhin sind noch genügend Bestimmungen in der Novelle verblieben, welche geeignet sind, den freien Kassen das Leben zu erschweren, doch wollen wir hoffen, daß wir geeignete Mittel und Wege finden, um die unzulässigen Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Arbeiten mit den Beauftragten verlaufen mehrenfalls mit jedem Jahr, da die Fälle häufiger werden. Es nimmt daher die Korrespondenz einen großen Teil der Arbeitszeit am Bureau in Anspruch, so daß ich fast einem Beauftragten zur Hilfe haben muß, was bei einem Institut wie dem unseren auch leicht erklärlich ist. Sie können jedoch aus der nachstehenden Statistik über eingegangene und ausgehende Korrespondenzen am besten erkennen und werden finden, daß trotz des ich immer größeren Betrautes der einschlägigen Besizer der Dienstverwaltungsbeamten dennoch eine Abnahme der Korrespondenz nicht zu verzeichnen ist.

Es gingen seit dem 30. Juni 1889 bis zur Adresse nach hier ein: 654 Kader, 8782 Briefe, 4784 Postkarten. Zusammen 43 770 Sendungen. Abgegangen sind im gleichen Zeitraum: 16 677 Briefe, 3113 Postkarten, 5836 kleine Kreuzsendungen. Zusammen 25 017 Sendungen. Die Anzahl der Materialleistungen wird der Hauptkasse in seinem Bericht mit aufzuführen. Obgleich ich noch einzelne wichtige Kommissionen berichten könnte, da deren noch eine Menge vorliegen, will ich doch, unter Vereinerung auf das Protokoll, hiermit meinen Bericht schließen, und glaube mich der Hoffnung hingeben zu können, daß Sie, meine Herren, mit der Thätigkeit des Vorstandes zufrieden sind. Wozu, welche den Vorstand in seiner Arbeit, welche ihm durch Wandel der vorigen Generalversammlung zu teil wurde, unterstützt haben, nämlich die Verwaltungskomitee der einzelnen Orte, sei hier ehrenvoll bedacht. Müge es gelingen, in dieser Generalversammlung die rechten Mittel zu finden und Befugnisse zu lassen, welche geeignet sind, die Kasse lebensfähig zu erhalten und zu fernerer Hilfe gelangen zu lassen.

Auf Antrag Müller-Schubert wird die Sitzung nach 7 Uhr geschlossen.

3. Sitzung, Montag den 15. Juni vormittags.

Die Sitzung wird durch den Vorsitzenden Göttinger um 8 Uhr eröffnet. Nach Verlesung der Präsidialliste und einiger Glückwünschtelegramme, wird in die Disposition über den gestern vom Vorliegenden gegebenen Bericht eingetreten. In einer kurzen Debatte erklären sich mehrere Abg. mit dem Bericht und der Thätigkeit des Vorsitzenden einverstanden. Ein Antrag, den Vorsitzenden bezüglich der letzten Generalversammlung anzuerkennen, sodann ebenfalls der letzten Hauptkassier Müller S am m Bericht. Derselbe erklärt, daß er nach 12-jähriger Tätigkeit im Dienste der Kasse heute zum sechsten Male seiner Pflicht als Berichterstatter, als Kassierer nachkomme. Zu seinem Bedauern konstatiert er, daß er nicht in der angenehmen Lage ist, wie vor 2 Jahren einen günstigen Bericht über die Kasse zu bringen. Das Jahr 1889 ist für die Kasse als ein sehr günstiges zu bezeichnen, wogegen das Jahr 1890 doch als epidemisches Müßelstein der Anwesenheit das Gegenteil eintrat. 7283 Mitglieder erkrankten, für welche die Summe von 177 879 Mark verbraucht wurde. Es entstand daher im 1. Quartal 1890 ein Defizit von nahezu einer Viertelmillion. Im 2. und 3. Quartal gestalteten sich die Verhältnisse wieder bedeutend günstiger, während das 4. Quartal durch die große Arbeitslosigkeit wieder das Gegenteil bewies. Es ist jetzt unsere Pflicht Mittel und Wege zu finden, um die Kasse vor weiteren Rückschritten zu schützen. Aus einer kleiner Anzahl Personen im Jahre 1876 entstanden hat sich dieselbe zu dem weitesten größten Institute dieser Art entwickelt. Im Jahre 1879 betrug die Mitgliederzahl 2667, die Jahreseinnahme belief sich auf 37504 Mark. Nach 11 Jahren also, im Jahre 1890 gehörten schon 82 844 Personen der Kasse an, und die Einnahme betrug 187 287 Mark. Die gesamten Einnahmen 1879 bis ultimo 1890 betragen 10957342 Mark, die Ausgaben 10052818 Mark. Es wurde bemerkt in diesem Zeitraum ein Kapital von 904524 Mark für die Kasse erworben, ein Resultat, auf welches man mit Stolz zurückschauen kann.

Die Einnahmen betragen für die Jahre 1889 und 1890	3 588 699 Mk.
die Ausgaben	3 403 222 „
ergiebt einen Ueberschuß von	185 377 Mk.

Das Vermögen der Kasse betrug bei Schluß des Jahres 1888 728 298 Mk. Danach gelangte das Vermögen der Kasse am Schluß des Jahres 1890 auf 911 674 Mk. In Beiträgen wurden verzinnt am 31. Dezember 1890: 1 627 332 Mk., am 31. Dezember 1889 1 813 758 „

ergiebt die Summe von	3 450 911 Mk.
-----------------------	---------------

Dabei müßten die Einnahmen 10 Proz. dem Reservefonds zugeführt werden. Es müßte demnach Ueberschuß von 345 061 Mk. bleiben, in Wirklichkeit ist aber nur ein Ueberschuß von 185 377 Mk. da; demnach bildet ein Defizit von 159 714 Mk. An Mitgliedern sind in den beiden letzten Jahren 11 166 eingetreten. Redner teilt mit, daß er infolge einer Krankheit am 1. Juli v. J. seine Stelle kündigen mußte und trat dann am 1. Oktober als Beauftragter der Kasse zurück. Die Kasse wurde dann mit Genehmigung des Ausschusses und des Vorstandes im Beisein der Revisionen vollständig dem nun in Dienst tretenden Kassierer Jakob übergeben. Dankend für das ihm geschenkte große Vertrauen, wünscht Redner auch dieses auf seiner Nachfolge übertragen zu wollen. Mit dem Dank, daß unsere Kasse auch ferner, allen Eitimen Trost bietet, wachen dürfen und geliebt möge, schließt Redner seinen Bericht. (Schluß folgt.)

Stadttheater zu Halle a. S.
Weimarisches Hoftheater-Ensemble
 vom 17. bis incl. 28. Juni 1891.
 Anfang 7 1/2 Uhr. 1. Gastspiel. En e 10/1, Uhr.
 Mittwoch den 17. Juni 1891
Prolog von Goethe,
 gesprochen von Frauälin Jentke.
 Darauf:
Die Jäger.
 Schauspiel in 5 Akten von Ossian. (Eröffnungsbereitstellung des Hoftheaters zu Weimar am 7. Mai 1791.)
 Zum Schluß:
Seenischer Epilog
 von Ernst von Wildbrandt.
 Donnerstag den 18. Juni (2. Gastspiel).
Bürgerlich und Romantisch.
 Lustspiel in 4 Aufzügen von G. Bauernfeld.

Redaktion von H. A. Sillig; Druck von H. Grotz; Druck der Hallischen Neuenzeit (G. E. m. S.), sämtlich in Halle a. S.